54. Jahrgang. № 45. Dienstag, 15. Februar 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Für einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäftl. Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; bei zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Im Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 20 Pf. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jeder weitere Buchstabe kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Chocoladen, Cacaos Desserts.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

RAUM KUNST — Wer sein Heim nach künstlerisch. Grundsätzen individuell ausstatten will, wende sich an die **Raumkunst** Dresden-A., Victoriastraße 5/7. Einrichtungen für Schlösser, Villen, Sanatorien, Hotels, Mietswohnungen etc. — Brautausstattungen v. 2500 M. an.

Königl. Preuss. Staatsmedaille i. Silber.
Bon Jour mit Goldmundstück . . . . 3½ ₰
Kriegsschule do. . . . . 4 ₰
Luftschiffer do. . . . . 5 ₰
Kronprinz Wilhelm m. versch. Mundstück. 6½ ₰
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo — Brüssel — London E. C. — Frankfurt a./M., Bahnhofsplatz 10.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Für schwache Kinder knochenbildende, wohlschmeckende „Emulsion" von Heinr. Meyers Medic. Lebertran **„mit der Plombe"** mit phosphorsauren Nährsalzen. Ärztlich verordnet und bewährt bei Drüsenkr., Engl. Krankheit, Katarrhen der Luftwege, Schwächezuständen. In plomb. Fl. à 2 M. m. Anweis. Versand n. auswärts. **Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.**

Rönisch Pianos :: Grösste Auswahl von guten Miet-Instrumenten. :: Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. **Eigenes Magazin: Waisenhausstrasse 24.** **Kauf – Tausch – Miete.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wärmer, veränderlich.

Musikschriftsteller Ludwig Hartmann ist gestern in Dresden gestorben.

Der Reichstag beriet gestern den Gesetzentwurf über den Absatz der Kalisalze.

Vor dem Schwurgericht in Halle begann der große Mansfelder Krawallprozeß.

Die englischen Wahlen sind nunmehr beendet; das Unterhaus setzt sich zusammen aus 273 Unionisten, 274 Liberalen, 41 Mitgliedern der Arbeiterpartei und 82 Nationalisten.

Exsultan Abdul Hamid soll geistig völlig umnachtet und der Tod stündlich zu erwarten sein.

Im Jemen wurden die gefangenen türkischen Offiziere von den Rebellen ermordet.

Der Riesenstreik der australischen Bergarbeiter ist beendet.

Spanische Probleme.

Das Kabinett Moret ist sang- und klanglos von der politischen Schaubühne abgetreten, einst stürmisch begrüßt von der sogenannten öffentlichen Meinung aller Länder, die in ihm in erster Linie den Gegner Mauras sah. Wenn man dem scheidenden Mann gerecht werden will, so muß man zugeben, daß er in der Zeit seiner Ministerpräsidentschaft so gut wie nichts zuwege gebracht hat. Sein einziges Verdienst ist, wenn man so will, die Beendigung des Riffeldzuges. Es ist aber noch sehr die Frage, ob der Friedensschluß, der ebenso unvermutet kam wie der Kriegsausbruch, wirklich den Opfern entsprach, die das spanische Volk zur Durchführung der militärischen Operationen hat bringen müssen. Wenn Moret aber den Frieden schloß, um alle Kräfte des Volkes zur Gesundung der trostlosen Zustände im Innern des Landes zu verwerten, so würde man ihm darin nur beipflichten können. Denn es ist vieles faul im schönen Spanien. Aber die große innere Reform, die mit so viel Tamtam verkündet wurde, ist ausgeblieben, und es kann wirklich nicht behauptet werden, daß sich die Gegensätze im Lande gemildert hätten. Keine einzige Reform ist wirklich in Angriff genommen worden, man hat Versprechungen gegeben, deren Erfüllung noch im weiten Felde steht. Der Ferrerrummel, der übrigens in Spanien selber weniger Aufsehen erregt hat als bei den „Intellektuellen" im Auslande, hat zwar die Folge gehabt, daß das konservative Ministerium gestürzt wurde; das war aber auch alles. Dabei geht die Entwicklung in Spanien den typischen Gang. Der gemäßigt liberale Moret hat dem radikalen Canalejas weichen müssen, höchstwahrscheinlich wird der Radikale einem noch Radikaleren Platz machen müssen, dann gibt es entweder wieder ein konservatives Ministerium oder eine Revolution oder beides. Die inneren Zustände bleiben aber genau dieselben, das Volk verkommt in Unwissenheit und Fanatismus, und die nationalen Gegensätze verschärfen sich immer mehr.

Spanien braucht in erster Linie eine gründliche Reform seines Schulwesens, die aber nur von einem gemäßigt liberalen Ministerium hätte durchgeführt werden können. Die spanischen Zustände sind mit denen anderer Länder gar nicht zu vergleichen. Ueber dem Lande liegt mit bleierner Schwere das Joch des Klerikalismus. Das Schulwesen untersteht ganz und gar der Aufsicht der Kirche, die wohl in keinem anderen Lande so bigott ist wie in dem einst weltbeherrschenden Spanien. Die erste Aufgabe eines tatkräftigen Ministeriums muß also darin bestehen, die Schule von dieser unerträglichen Herrschaft freizumachen. Das hatte Moret auch erkannt, und so suchte er das Gesetz von 1874 wieder ins Leben zurückzurufen, durch das das ganze Schulwesen der Aufsicht der Regierung unterstellt wird und auch die religionslosen Privatschulen rechtlich anerkannt werden. Nach der Verfassung hat jeder Spanier das Recht, Schulen oder Erziehungsanstalten zu errichten; der Staat darf nur die hygienischen Zustände beaufsichtigen und darf höchstens einschreiten, wenn in den Schulen gegen die bestehenden Gesetze verstoßen wird. Die Klerikalen hatten später dafür gesorgt, daß das Gesetz durch allerhand Zusätze genau ins Gegenteil verkehrt wurde. Moret hob nun diese Zusätze auf und entwickelte ein Programm, das die Verweltlichung des ganzen Schulwesens forderte. Es heißt in diesem Programm: „Der gemeinsame Berührungspunkt muß die Herstellung der Gewissensfreiheit sein, d. h. die Freiheit der Kulte, die erste Bürgschaft aller Gesittung." Moret betont dann die Pflicht des Staates, seine Bürger zu bilden. Privatschulen seien eben nur ein Notbehelf, man müsse sie aber als willkommene Bundesgenossen anerkennen. Selbstverständlich dürften Schulen, in denen Dinge gelehrt würden, die gegen die Moral oder die bestehenden Gesetze verstießen, nicht geduldet werden. Unter diese Rubrik fallen die von dem famosen Ferrer eingerichteten Schulen, die die Jugend planmäßig zu Anarchisten erziehen sollten. Es mag für die internationale Freundschaft des erschossenen Anarchisten recht niederdrückend sein, von dem liberalen Moret ein derartiges Urteil über ihren Liebling verkünden zu hören. Das Programm des ehemaligen Ministerpräsidenten lief also auf eine allmähliche Reform des ganzen Schulwesens hinaus, die keinerlei Angriffe auf die Kirche enthielt und infolgedessen wohl Aussicht hatte, das spanische Volk ein gut Stück vorwärts zu bringen. Das Programm war also gut, es hatte nur den einen Fehler, daß es vorläufig nicht durchgeführt werden konnte. Eine derartige Reform ist nicht von heute auf morgen zu vollenden, dazu gehören Jahre, vielleicht Jahrzehnte, wenn alle Härten, die leicht zur Reaktion führen könnten, vermieden werden sollten. Dazu war ferner nötig, daß der leitende Mann im Kultusministerium auf Jahre hinaus derselbe blieb. Es ging aber Herrn Moret und seinen Ministern wie allen liberalen Ministern in Spanien, sie mußten nach wenigen Monaten ihre Aemter niederlegen, und Graf Romanones leitet jetzt das Unterrichtsministerium. Romanones gehört dem Kabinett des Demokraten Canalejas an, und die Befürchtung liegt allerdings nahe, daß in der Schulgesetzgebung in absehbarer Zeit radikalere Wege eingeschlagen werden. Das wäre aber ein nationales Unglück für Spanien. Zwar hat der neue Unterrichtsminister sofort erklärt, daß es bei den Erlassen Morets sein Bewenden haben solle. Aber im klerikalen Lager traut man dem Frieden nicht. Ob der ehemalige Ministerpräsident Maura wirklich an der Minierarbeit der Klerikalen beteiligt ist, mag dahingestellt bleiben. Erwiesen ist es jedenfalls nicht, und Behauptungen sind noch keine Beweise. Tatsache aber ist es, daß die konservativ-klerikale Presse einen Ton angeschlagen hat, der direkt aufreizend ist und wirkt. „El Correo Katalan" fordert unverblümt zum Barrikadenkampfe auf, zur Revolution, und es ist nicht abzuleugnen, daß diese Sprache auch die gemäßigt Liberalen immer mehr ins radikale Lager treiben muß. Es hängt jetzt alles von der Haltung des jungen Königs ab. Glaubt er den Hetzartikeln der Klerikalen, dann kann es allerdings sehr leicht zur Katastrophe kommen. Ebenso natürlich, wenn das demokratische Ministerium Maßregeln ergreift, die das bigotte Volk aufreizen und den Klerikalen den Anschein geben könnten, als verteidigten sie die bedrohten Rechte der katholischen Kirche.

Außer dieser Schulfrage, die allerdings eine Lebensfrage für Spanien ist, hat die spanische Monarchie auch ihre Nationalitätenfrage. Die stolzen Kastilier in Madrid wollen das zwar nicht zugeben, sie schaffen damit aber die Tatsache nicht aus der Welt. Von Generation zu Generation haben sich die Gegensätze zwischen den Katalanen und den Kastiliern verschärft. Die Katalanen, etwa 4 Millionen unter den 19 Millionen Bewohnern Spaniens, sind in der Tat ein ganz anderes Volk als das spanische. Schon in der Sprache ist es völlig verschieden, noch weit mehr im Charakter. Eine jahrhundertlange politische Unabhängigkeit hat das Volk in seiner Eigenart noch bestärkt, bis es schließlich, nicht durch Eroberung, sondern durch Vertrag mit Aragonien und unter Karl V. mit Kastilien vereinigt wurde. Dabei behielt es nach wie vor seine Sonderrechte, die ihm erst im 18. Jahrhundert gewaltsam, wenigstens zum Teil, geraubt wurden. In der Zeit des Kampfes gegen Napoleon erhielt es seine nationale Autonomie wieder, die allerdings der zurückkehrende Bourbone sofort beseitigte, nicht zum Heile Spaniens. Denn alle Revolutionen des 19. Jahrhunderts fanden ihre Hauptstütze in den katalanischen Provinzen, da die Prätendenten den bedrückten Katalanen stets eine weitgehende Autonomie versprachen, während die Madrider Regierung das Volk nach Kräften drangsalierte. Dabei sind die Katalanen sicherlich der rührigste und intelligenteste Volksteil Spaniens. Allein in den von ihnen bewohnten Provinzen hat sich eine blühende Industrie entwickelt, und der Aufschwung Barcelonas, das jetzt mehr als 500 000 Einwohner hat, legt ein beredtes Zeugnis ab von der Tatkraft des Volkes. Während in den übrigen Städten Spaniens überall ein Stillstand in der Bevölkerungsbewegung zu verzeichnen ist, wachsen die katalanischen Gemeinden zusehends, und es ist ein Zeichen ungeheurer Kurzsichtigkeit, daß die spanische Regierung diesem rührigen Volk, das durch und durch „spanisch" denkt und bisher nicht die geringsten Abfallgelüste gezeigt hat, keine sprachlichen und nationalen Zugeständnisse macht. Im Gegenteil, Barcelona und die übrigen Provinzen werden absichtlich stiefmütterlich behandelt, fortwährende Ausnahmezustände lähmen Handel und Gewerbe, eine Verstärkung der Polizei in Barcelona wird stets abgelehnt, so daß hier das Eldorado aller Anarchisten ist, die bei der allgemeinen Unzufriedenheit der Bevölkerung immer mehr Anhänger finden. Die stolzen Kastilier aber blicken nach wie vor mit namenloser Verachtung auf die Katalanen herab, die katalanische Sprache ist noch immer aus den Schulen wie aus den Gerichtshöfen verbannt, obwohl die vornehmsten Kreise in Katalanien sich fast ausschließlich ihrer Muttersprache bedienen. Es ist erklärlich, daß das Land unter diesen Umständen immer der Herd der Revolution bleiben wird. Spanien wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis man dem katalanischen Volke eine gewisse Autonomie gegeben und damit die nationalen Wünsche des Volkes befriedigt hat. Weder Herr Maura noch Herr Moret haben je daran gedacht, diese Wünsche zu erfüllen, und es besteht keine Aussicht, daß der Demokrat Canalejas entgegenkommender sein wird. Alle Reformen bleiben aber wirkungslos, solange die Gefahr einer Revolution ständig die innere Entwicklung lähmt.

Neueste Drahtmeldungen

vom 14. Februar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfs über den **Absatz von Kalisalzen**. — Abg. Gothein (freis. Vgg.) beantragt zur Geschäftsordnung, auch die einschlägige Interpellation seiner Partei auf die Tagesordnung zu setzen, zieht aber den Antrag infolge Widerspruchs des Abg. Groeber zurück. — Handelsminister Sydow: Die Vorlage ist in ihrer Art etwas Neues, aber eigenartig sind auch die Verhältnisse, die sie veranlaßt haben. Ein privates Kalisyndikat besteht längst. Es haben sich aber infolge des Aufschwunges des Absatzes an Kali zahlreiche neue Unternehmungen gebildet, infolgedessen ist die Anteilsquote und die Rentabilität der einzelnen Werke gesunken. Die neuen Werke suchen möglichst hohe Anteile am Absatz zu erlangen, ebenso die älteren, ihre Quote zu erhöhen. Immer mit der Drohung, eventuell außerhalb des Syndikats an Dritte zu verkaufen. Bei Ablauf des Syndikatsvertrages schloß die Firma Schmidtmann Lieferungen mit Amerika ab, die sich auf mehr als ein Drittel des ganzen Auslandsverkehrs erstreckten. Nur wenn es gelang, diese Verträge mit Amerika rückgängig zu machen, konnte das Syndikat erhalten bleiben. Das ist uns aber trotz aller Anstrengungen nicht gelungen. Die Industrie selbst ist zu der Ueberzeugung gekommen von der Notwendigkeit eines gesetzgeberischen Eingreifens. Die Kali-Industrie repräsentiert ½ Milliarde Mark, sie beschäftigt 30 000 Arbeiter. Trotzdem wird man durch Gesetz nur eingreifen können, wenn ein Interesse der Allgemeinheit vorliegt. Dies ist der Fall. Bricht das Syndikat zusammen, so entsteht ein Krieg aller gegen alle, die Preise sinken und die schwächeren Werke brechen zusammen. Das Ausland hat schon zwei Kalimerke angekauft und weitere Ankaufsverhandlungen angeknüpft. Das Ende vom Liede würde sein, daß wir einen Trust der mächtigen Werke bekommen, in dem das Ausland eine starke Rolle spielt. Dem muß begegnet werden. Wenn wir ein Produkt haben, auf welches das Ausland angewiesen ist, so müssen wir diesen Schatz hüten. Das gilt vom Kali ebenso, wie das Ausland in der Baumwolle ein in ähnlicher Weise wichtiges Produkt besitzt. Auch im Interesse unserer Landwirtschaft liegt der Schutz der Kali-Industrie. Der Vorlage liegen drei Gesichtspunkte zugrunde: 1. Die Kali-Industrie muß dem Inlande erhalten bleiben. 2. Die Preise im Inlande sollen niedrig sein, und 3. die Preise für das Ausland dürfen nicht niedriger sein, als bei uns im Inlande. Der Entwurf schlägt deshalb für sämtliche Produzenten von Kali eine Verkaufsgenossenschaft vor. Also ein Kalisyndikat wie bisher, aber in einer neuen Fassung, derart, daß nicht der einzelne Produzent in der Lage ist, durch seinen Austritt den Fortbestand des Kalisyndikats in Frage zu stellen. Der Minister geht dann noch auf die weiteren Details, die Bundesrats- usw. Befugnisse ein, besonders hinsichtlich der Preisnormierung im In- und für das Ausland. Der frühere Gedanke des Vorentwurfs, auch die Produktion einzuschränken auf die Werke, die zu einem bestimmten früheren Termin bereits bestanden und Schächte niedergebracht hatten, sei fallen gelassen worden, nachdem er auf scharfen Widerspruch der Interessenten gestoßen sei. Gelange die Vorlage zur Annahme, so sei einerseits die Macht der großen Werke eingeengt, anderseits aber seien auch die schwachen Werke nicht mehr so wie bisher in der Lage, eine Pression zur Erlangung

COGNAC MEUKOW. A. L. MEUKOW & Co., sind Lieferanten d. DEUTSCHEN, RUSSISCHEN u. DÄNISCHEN MARINE.